Eine ganz ~~un~~normale Schulwoche

Über die Feiertage ist eine Geisterschule in das Junker-Jörg-Gymnasium eingezogen. Ausschließlich die Schülerinnen und Schüler konnten die Geister sehen. Zum Vergnügen der Schüler, oder auch Schrecken der Lehrer, begann damit eine völlig unnormale Schulwoche…

Eine Geschichte von Alexander Gieße (6EL/1)

Prolog

Es war Freitag – der letzte Schultag vor den Weihnachtsferien. In den Räumen war die gemütliche Weihnachtsmusik verklungen und dem Klappern der Stühle gewichen, die von den Schülern in Windeseile hochgestellt wurden. Laut donnerten die Türen in einem fort und plötzlich war es still – mucksmäuschenstill. Alle Schüler hatten sich johlend in die Weihnachtsferien verabschiedet und fluchtartig das Schulgelände verlassen. „Immer wieder erstaunlich, wie viele Personen auf einmal durch das Schultor passen“, stellte Schuldirektor Pendente schmunzelnd fest und dachte dabei an die Zeit zurück, als er und später seine Kinder noch so schnell wie möglich nach Hause flitzten. Ja, lange war es her und dabei fühlte es sich doch wie gestern erst an…

„Jaja, es ist doch immer wieder schön zu sehen, wie sich die Kinder auf Weihnachten freuen“, riss ihn die gute Seele der Schule, auch Sekretärin Ritter genannt, aus seinen Gedanken. „Wollen wir noch gemeinsam einen kurzen Kontrollgang durch die Schule machen? Die letzten Kollegen sind gerade gegangen und ich habe das Lehrerzimmer noch einmal schnell durchgelüftet, damit wir das neue Jahr nicht gleich mit Punschduft begrüßen“, ergänzte sie noch augenzwinkernd.

Nach einem letzten Rundgang durch die historischen Gemäuer des Junker-Jörg-Gymnasiums schloss Herr Pendente die alte, große Schultür zum letzten Mal in diesem Jahr. Eine weihnachtliche Stille legte sich über den alten Schulhof und die festlich geschmückten, alten Gemäuer.

Geisterkapitel 1, in dem die Geisterschule ins Junker-Jörg-Gymnasium einzog.

„Fliegt vorsichtig Kinder“, hallte die Stimme von Herrn Zufall durch die alten Schulflure, „nicht, dass sich noch...“ Doch weiter kam er nicht. Schon ertönte ein klägliches Geisterheulen schräg vor ihm. „Welches Schreckgespenst hat denn hier diese blöden Schnüre mit den bunten Scheußlichkeiten aufgehangen und keine Geisterwarntafel daran befestigt? Ich hänge fest, so ein Schleimscheiß! Oh nein, zwei meiner schönsten künstlichen Geisternägel sind abgebrochen! Das kann doch nicht der Ernst sein!“ Krachend landete ein schleimiges, altes Klassenbuch an Zickis Hinterkopf. „Ich warnte dich bereits, dass du bedächtig fliegen sollst. Nun jammere nicht so herum! Was diese unnatürlichen Geisterkrallen taugen sollen, ist mir ohnehin nicht schleimhaft. Drum schau, dass du schleunigst herauskommst!“ Herr Zufall hatte heute wieder eine Laune... Diese konnte man immer gut an seiner Farbe ablesen – an Tagen wie heute schimmerte er immer eher senfgelb bis violett.

Normalerweise fand der Gespensterunterricht im alten, verlassenen Internat am Teich statt, allerdings befand sich dort, in der Weihnachtszeit und bis weit in den Januar hinein, ein sogenannter „Weihnachts- und Wintermarkt“, an dem sich die Menschen mit reichlich Zuckerwaren in allen Farben und Formen sowie anderen, sogenannten „Leckereien“ versorgten, nur um sich danach zu beklagen, dass sie zu korpulent geworden seien und die Kleider nicht mehr passten. Manchmal waren die Menschen wahrhaftig kurios. Das galt auch für einige Tränke, wie etwa so ein heißes, meist dunkelrotes Gebräu mit der merkwürdigen Bezeichnung “Glühwein“, nach dessen Genuss sie zunehmend lustiger wurden und immer mehr Unfug trieben. Wenn sie dann noch mehr davon tranken, hatten sie beträchtliche Schwierigkeiten, angemessen zu laufen, stolperten nur noch ziellos und kichernd so lange über den Markt, bis sie endlich

von anderen Menschen in ihr Heim geleitet wurden. Das möge man verstehen...
Das Zeug muss zudem noch wahrhaft furchtbar schmecken, so sehr wie es nach widerlichen Gewürzen wie Zimt, Nelken und anderem Unrat stank. Da lobe ich mir doch eine anständige Schleimbowle mit Fliegenpilzeinlage. Diese mundet, ist bekömmlich und das rechte Mittel, um keinen schlimmen Geisterschnupfen zu bekommen. Von den Menschen konnte man dies nicht behaupten. Immer, wenn diese Märkte stattfanden, wandelten viele von ihnen hustend und niesend durch die Altstadt. Waren sie wirklich so töricht, dass sie nicht erkannten, dass sie von all dem ungesunden Fraß üble Menschenerkältungen erhielten? Vielleicht schwollen sie auch von der Menge an Bazillen an, die sie zu jener Zeit in sich ausbrüteten. *Das* wäre wahrlich ein *hervorragendes* Thema für meine Gespensterdoktorarbeit, die binnen der nächsten 250 Jahre vollendet werden soll, überlegte Herr Zufall. Doch viel weiter kam er nicht, denn auch Paula-Magdalena hatte sich in einem dicken Weihnachtsstern aus Drahtgeflecht verfangen.

„Diese Ausweichschule ist doch wirklich ungeheuerlich“, schimpfte er laut. „Haben die hier den Dekorationswettbewerb der Abscheulichkeiten ausgetragen? Hier kann doch kein Gespenst vernünftig fliegen, geschweige denn unterrichten! Tino und Max, helft gefälligst mal der armen Paula-Magdalena aus dieser Scheußlichkeit!“
„War ja klar, dass Zicki allein klarkommen muss und die arme Paula-Magdalena Unterstützung bekommt“, säuselte Max Tino leise zu. „Max, meine hochwohlgeborene Geistergestalt zählt zwar bereits 956 Geisterjahre, aber meine edelsten Gespensterohren lauschen noch wie am ersten Tage!“, zischte Herr Zufall und seine Farbe änderte sich schlagartig in ein genervtes Gespensterviolett. „Darum entscheide ich hiermit, dass wir diesen Ungeheuerlichkeiten ein Ende bereiten und sie umgehend beseitigen werden!“

Die nächsten geschlagenen zwei Stunden waren die Gespensterkinder, unter lautem Protest- und Meckergeheule, damit beschäftigt, die, in Herrn Zufalls Augen “abscheulichste“ Weihnachtsdekoration zu beseitigen. Dummerweise rächte sich Herr Zufall gleich noch für die Sprüche von Max und Tino, indem er beschloss, dies als Sportwettkampf auf Zeit auch noch zu benoten... Die nächsten Unterrichtstage verliefen dafür aber halbwegs normal.

Menschenkapitel 1, in dem es ganz schön müffelte…

Es war der Morgen am ersten Schultag nach den Weihnachtsferien und das alte Klostergebäude der Schule schien immer noch von der festlichen Stimmung erfüllt zu sein. Doch etwas war anders. Einerseits war die gesamte Weihnachtsdekoration verschwunden und andererseits…

„Hier stinkt es ja widerlich – da fliegen einem ja die Locken aus der Perücke! Wer von euch Sportsfreunden hat sich denn hier wieder verewigt?!“, hörte man schon von weitem die liebliche Stimme von Herrn Schreiner, seines Zeichens Inventar sowie Sport- und Sozialkundelehrer, schimpfen. „Als ob er auch nur eine Locke hätte“, dachte Jan belustigt. Er war heute etwas später dran als üblich und wollte sich gerade Herrn Schreiner mit einem dicken Afroschnitt vorstellen, als er durch Leo aus seinen Tagträumen gerissen wurde: „Warst du schon im Klassenraum?“ „Nein, warum?“, fragte Jan verwundet. „Dann komm mal mit!“

Aber es war schier unmöglich bis zum Klassenraum zu kommen. Der Gang war voller Schüler und alle fühlten eine seltsame Kälte, die durch die alten Flure wehte. Es war eine Kälte, die einem Schauer über den Rücken jagte und anders war als die Kälte, die durch eine defekte Heizung oder die niedrigen Temperaturen im Winter verursacht wurde. Sie schien aus den Tiefen der uralten Mauern zu kommen und war mehr als nur ein Gefühl von Frost. Es war eine Kälte, die in die Glieder kroch und die Seele frösteln

ließ. Selbst die wärmsten Mäntel und Schals schienen nicht gegen diese unheimliche Kälte zu helfen, die jeden Winkel der Schule durchdrang.

Die Lehrer standen gemeinsam vor dem Lehrerzimmer und Herr Schreiner versuchte zusammen mit seinem Kollegen Tim Puktu verzweifelt, die Tür zum Lehrerzimmer zu öffnen, aus der durch die Ritzen und Spalten dieser merkwürdige Geruch strömte. Dieser legte sich wie ein Schleier, ein sehr stinkender Schleier wohlbemerkt, langsam über die Schule.

Die Luft war anders, schwerer als gewöhnlich, und jeder Atemzug fühlte sich an, als würde man eisige Stecknadeln einatmen. Ein merkwürdiges Kribbeln breitete sich auf der Haut aus, als ob unsichtbare Hände die Schüler im Vorbeigehen berühren würden.

Die Fenster zeigten vereiste Muster, als hätte ein unsichtbarer Künstler frostige Bilder auf das Glas gezeichnet. Türen knarrten und schlossen sich ohne ersichtlichen Grund. Das Heulen des Windes, das durch die Fensterritzen zog, klang wie ein Flüstern längst vergangener Sprachen.

Plötzlich stand Frau Dallmaier, ihre Klassenlehrerin vor ihnen. „Guten Morgen, da seid ihr ja. Wir treffen uns in fünf Minuten auf dem alten Schulhof unter der großen Linde – bei dem Chaos ...“ Plötzlich ertönte mit einem lauten Kratzen die Schulsprechanlage und unterbrach sie mitten im Satz. „Liebe Schülerinnen und Schüler, ich begrüße euch ganz herzlich im neuen Jahr und dem unerklärlichen Chaos am heutigen Morgen. Ich möchte euch bitten, dass wir uns jetzt alle auf dem alten Schulhoooooof t-r-e-f-f-e-n…“ Nachdem die Stimme von Schuldirektor Pendente immer tiefer und langsamer durch die Mauern hallte, versagte die Anlage schließlich ganz. Jan meinte, ein leises Kichern zu vernehmen. Aber wahrscheinlich war es nur Einbildung und eine Nebenwirkung von diesem unsäglichen Gestank.

Geisterkapitel 2, in dem es gespenstisch laut wurde.

Nichtsahnend sowie hundemüde beschloss Herr Zufall in sein gemütliches Gespensterbett zu steigen, welches er sich im alten, behaglich knarzenden Eichenregal im Klassenraum der Klasse 6EL/1 eingerichtet hatte. Schnell hatte er noch seine exklusive Gespensterantifaltenmaske aufgetragen und war nun wirklich bereit für seinen dringend benötigten Schönheitsschlaf. Hatte er doch seit Stunden Mühe, seine Gespensteraugen am Zufallen zu hindern. Mit einem tiefen, wohligen Gespensterseufzer wollte er gerade in sein Kissen sinken, als plötzlich die Klassenraumtür krachend aufflog und eine Horde, ja wirklich eine ganze Horde laut kichernder, erbärmlich nach frischer Luft stinkender, sowie schnatternder Menschenkinder hereinstürmte. Das kann ja wohl nicht wahr sein, nicht einmal seine wohlverdiente Ruhe kann man hier finden! Waren doch die vergangenen Tage so schön friedlich und gespenstisch ruhig gewesen, dachte er augenrollend. Plötzlich ertönte auch noch eine laute Menschenstimme aus diesem ekelhaft krächzenden Lautsprecher direkt über seinem Kopf. „Liebe Schülerinnen und Schüler, ich begrüße euch ganz herzlich im neuen Jahr und dem unerklärlichen Chaos am heutigen Morgen. Ich möchte euch bitten, dass wir uns jetzt alle auf dem alten …“ Seine Ohren klingelten. Der Schall, der aus dem Lautsprecher entwich, lies seine Haare zu Berge stehen und seine verbleibenden fünf letzten Gespensterzähne gehörig klappern. Mit letzter Kraft formte er einen dicken Schleimpfropf und stopfte ihn, leise kichernd, in dieses unsägliche Ding. „Endlich Ruhe! Die können was erleben…“

Menschenkapitel 2, das auf dem Schulhof der Wunder spielte.

Bemerkenswerterweise befanden sich wirklich innerhalb von zehn Minuten alle Schülerinnen und Schüler inklusive des gesamten Lehrerkollegiums auf dem Schulhof.

Herr Pendente wollte gerade mit der Neujahrsansprache beginnen, als plötzlich Frau Ullkick, die Frau des alten Hausmeisters, völlig aufgelöst und zerzaust auf den Schulhof gerannt kam. Ihre Gesichtsfarbe hatte eine unnatürliche Weiße angenommen und aus ihren Haaren tropfte eine merkwürdige, lilafarbene Masse mit der Konsistenz von halbfestem Wackelpudding. Herr Pen… sie musste erst einmal Luft schnappen, bevor sie schluchzend weitersprach. Herr Pen…den...te, die Cafeteria… der Rest ging in lautem Schluchzen unter. Sofort waren mehrere Kollegen bei Frau Ullkick, brachten ihr einen Stuhl sowie Taschentücher und versuchten vergeblich, die arme Frau zu beruhigen.

Zwischenzeitlich verschwanden Herr Jäger und Herr Pendente, um zu schauen, was mit der Cafeteria passiert war.

Die Cafeteria war eigentlich ein kleiner Flachbau, der den gemütlichen Speisesaal sowie die Schulküche beherbergte. Es war das Reich von Frau Ullkick, die die Schüler in den Pausen hier sowohl mit frisch belegten Brötchen als auch mit Getränken, selbstgekochtem Mittagessen und Süßigkeiten aller Art verwöhnte.

Der Anblick, der sich ihnen bot, als sie um die Schulecke bogen, ließ sie glatt das Atmen vergessen.

Von außen sah die Cafeteria aus, als ob sie einem Märchenbuch entsprungen wäre. Alles wirkte windschief und zerbrechlich, als ob sie bei einem starken Windstoß umkippen könnte. Die einst weißen Außenwände waren nun mit einem tiefen, glänzenden Schwarz überzogen.

Das Dach war jetzt unregelmäßig schief und uneben. Auf ihm thronte ein kleiner Schornstein, krumm und geneigt, als ob er sich dem eisigen Winterwind angepasst hätte. Aus diesem entwichen hin und wieder leuchtende, glitzernde Funken, die wie

winzige Feuerwerke in die Luft stiegen sowie gelegentlich ein seltsamer, veilchenblauer Rauch.

Auch die Fenster waren jetzt alles andere als normal – sie hatten verschiedene Farben, Formen und Größen. Einige rund, andere oval, und einige waren so verzogen, sodass es schien, als würden sie jeden Moment herausfallen.

Die eigentliche Metalltür war nun einer sehr windschiefen Tür aus schwerem, altem Holz gewichen. Über dieser Tür hing ein altes, leicht verwittertes Schild mit der Aufschrift "**C~~K~~afäteria**", an dem noch die Lichterkette aus der Weihnachtszeit baumelte, die sanft hin und her schwang. Vor der schweren Holztür standen zwei große Laternen, die ein warmes, einladendes Licht verbreiteten.

Nach und nach kamen alle Schülerinnen und Schüler sowie die Lehrkräfte zur Cafeteria, um zu sehen, was hier vor sich ging. Aus Frau Ullkick war noch immer kein Wort herauszubekommen, aber ihr Gesicht hatte wieder eine etwas menschlichere Farbe angenommen.

„Wie sieht denn die Cafeteria aus?“, riefen zwei Oberstufenschülerinnen entsetzt und sprachen das aus, was alle dachten. „Mmmmh, irgendwie erinnern mich die Steine an etwas sehr Leckeres zum Naschen“, nuschelte Leander, der den Schreck erst einmal mit einer Tüte Chips verdauen musste. „Stimmt“, pflichtete ihm Leo bei. „Lakritze“, rief Leander plötzlich und verteilte dabei eine Ladung feuchter, angekauter Chipskrümel im hohen Bogen auf seine umstehenden Mitschüler, die angewidert versuchten auszuweichen.

Plötzlich hörten sie in der Ferne einen entsetzten Schrei: „Bäääähh, das ist ja wirklich Lakritze! Würg! Bäääähh! Igitt!“, rief Marla-Chantal mit blankem Entsetzen und versuchte krampfhaft mit beiden Händen, die letzten Krümel verzweifelt von ihrer Zunge zu wischen. „Marla-Chantal, du hast doch jetzt nicht wirklich die Cafeteria

angeknabbert, oder?!“, entfuhr es Frau Dallmaier entsetzt. „Was ist denn Ihr Problem, Frau Dallmaier?“, fragte Marla-Chantal scheinheilig. „Würde ich zum Klassenbuch kommen, hättest du schon längst einen dicken Eintrag gewonnen, Marla-Chantal! Euch kann man auch keine zwei Minuten aus den Augen lassen!“, stöhnte Frau Dallmaier. „Nur eins steht fest: den nächsten Regen überlebt die Cafeteria sowieso nicht“, schaltete sich Leander aus dem Hintergrund ein. „Da könntest du recht haben, Leander“, überlegte Frau Dallmaier laut. „Aber nur sofern du sie nicht vorher zusammen mit Marla-Chantal aufgefuttert hast!“, rief Leo belustigt. Leander zog die Stirn in tiefe Falten und Jan meinte, ein leichtes Schimmern in seinen Augen zu erkennen. Es könnte aber auch die Kälte und der Glanz der noch verbliebenen Lichterketten gewesen sein, die sich in seinen Kulleraugen spiegelten. „Frechheit!“, keifte Leander. „So viel esse ich überhaupt nicht!“, ergänzte er noch beleidigt, ehe er sich zu seinen Kumpels in der Parallelklasse verzog, die zweite, halbleere Chipstüte fest umklammert. Die Klasse, die den Schlagabtausch stumm und mit vereinzeltem Kichern aus den Reihen verfolgt hatte, konnte sich nun nicht mehr halten und wieherte lauthals los.

Menschenkapitel 3, in dem es reichlich funkelte.

Während alle Anwesenden noch staunend vor der Cafeteria standen und nicht fassen konnten, was geschehen war, öffnete sich langsam, wirklich sehr sehr langsam, die schwere Holztür. Begleitet von einem hohen, alles durchdringenden Quietschen und einem solch lauten, gespenstischen Knarzen, dass einem das Blut in den Adern zu gefrieren schien. Erschrocken wichen die Schüler zurück.

„So, Sportsfreunde, nette Gruselshow, die ihr euch hier überlegt habt“, tönte plötzlich Sportlehrer Schreiner und klatschte dabei laut in die Hände. „Aber jetzt isses auch mal gut. Halloween ist lange vorbei und ihr hattet euer Vergnügen. Jetzt macht, dass das aufhört, aber dalli, und dann geht’s ab in die Schule zum Unterricht! Ende der Durch…“

Weiter kam er nicht. Plötzlich knarzte es laut und durchdringend. Die Scharniere quietschten laut und die Tür der Cafeteria schloss sich mit einem lauten Knall, der alle Umstehenden erschrocken zusammenfahren ließ.

Plötzlich schoss ein lautloser Funkenregen aus dem Schornstein empor, begleitet von dunkelvioletten Rauchwolken, als ob ein stilles Feuerwerk entfacht worden wäre. Die Funken leuchteten in allen Farben und erhellten den Himmel mit einem warmen Licht. Sie wirbelten in wilden Loopings in der Luft, bevor sie sich in kleine, funkelnde Sterne verwandelten, die weiter in den Himmel aufstiegen, ehe sie schließlich langsam erloschen.

Alle Anwesenden schauten wie gebannt dem bizarren Schauspiel zu und vergaßen fast zu atmen.

Auf einmal stand Herr Kehr, der neue Hausmeister der Schule, neben Herrn Pendente. „Guten Morgen, das ist ja ein netter Empfang zum ersten Arbeitstag, den Sie mir hier bereiten. Das wäre nun aber wirklich nicht nötig gewesen.“ Der Blick des Schulleiters sprach Bände und man konnte seiner Mimik deutlich ansehen, dass er nicht wusste, ob er Lachen oder sich verzweifelt die kurzen Haare raufen sollte.

Die Situation war für ihn einfach unbegreiflich und keiner, weder Lehrer noch Schüler konnten nachvollziehbar erklären, wie dies möglich war.

„Leute, kommt mal schnell her!“, zerschnitt plötzlich die laute Stimme eines Zwölftklässlers die Stille. Er hatte gemeinsam mit noch zwei anderen Klassenkameraden und dem neuen Hausmeister die Tür zur Cafeteria einen Spalt breit geöffnet. Allerdings war diese so schwer, dass schon dicke Schweißperlen ihre Stirn zierten, die Arme zitterten vor Anstrengung und ihre Gesichter hatten die Farbe eines aktivierten Feuermelders angenommen. Eilig eilten weitere Schüler sowie Herr Schreiner zur Hilfe.

Doch die Tür wehrte sich. Das tiefe Knarzen der Holzfasern hallte über den stillen Hof. Alle Umstehenden schienen die Luft anzuhalten und es war, als könne man die Spannung, die in der Luft lag, mit bloßen Händen greifen.

Mit einem letzten, alles entscheidenden Druck setzten alle ihre ganze Kraft ein. Das Scharnier knackte laut und die Tür bewegte sich etwas, gepaart mit einem tiefen, widerwilligen Knarren, welches dabei ertönte. Ein kühler Luftzug strömte durch einen immer größer werdenden Spalt. Die Jungs stolperten vorwärts und mussten sich am Türrahmen festhalten, um nicht zu fallen.

Die Tür war nun offen und das, was dahinter lag, wartete darauf, entdeckt zu werden.

Menschenkapitel 4 mit dem Motto „Neues Jahr, neue Cafeteria?!“

Vorsichtig, wirklich sehr vorsichtig, wagten sich die ersten Schülerinnen und Schüler ins Innere der Cafeteria.

Herr Kehr hatte geistesgegenwärtig die schwere Tür mit der massiven Eisenkette, die normalerweise das Schultor verschloss, gegen ein erneutes Zufallen gesichert.

Nach und nach kamen weitere Schüler und das Lehrerkollegium hinzu. Der Anblick, der sich ihnen hier bot, verschlug ihnen glatt den Atem.

Aus der Küche auf der linken Seite zogen leicht purpurfarbene Rauchschwaden in den einstigen Speisesaal, dessen Anblick sich komplett verändert hatte. Statt weiß gestrichenen Wänden durchzogen nun alte, verwitterte Holzbalken das Mauerwerk aus Lakritz. Alle Stühle, die einst im Speisesaal standen, waren verschwunden und die Tische steckten zur Hälfte in den Lakritzsteinwänden. Dicke Stützpfeiler aus altem Eichenholz trugen die Decke, deren Deckenspots durch rustikale Holzlaternen mit flackernden Kerzen darin ersetzt wurden. Am Ende des Speisesaals erblickten die Schüler einen Kamin aus dicken Natursteinen. Über diesem hingen alte Bilder und

Fotografien aus der Schulgeschichte.

Frau Dallmaier fand schließlich als erste ihre Sprache wieder und fasste es trefflich zusammen: „Hier sieht es ja schlimmer aus als nach dem letzten Abi-Streich.“

Andere Kollegen, die die Schulküche inspiziert hatten, murmelten etwas von seltsamen Gerüchen, die in dicken Schwaden durch die Küche zogen.

Da rief Herr Pendente: „Das stinkt hier nicht nur zum Himmel, sondern auch nach Vandalismus! So etwas geht nicht! Das ist Sachbeschädigung, also ein Verbrechen. Wer war das?“ Es herrschte Totenstille. Nach einiger Zeit beteuerten die Ersten ihre Unschuld, nach und nach kamen immer mehr dazu. Es breitete sich Gemurmel aus, wer solche Schandtaten getan haben könnte. Frau Dallmaier meinte: „Ich glaube kaum, dass unsere Schüler zu so etwas in der Lage sind beziehungsweise so etwas bewerkstelligen würden. Schließlich wurde hier auch in die Bausubstanz eingegriffen.“ Nickend meinte Herr Pendente: „Ich rufe die Polizei, die sollen ermitteln, wer da dahintersteckt. Und jetzt alle raus hier!“

Menschenkapitel 5, in dem es reichlich Spinnweben und Klassenbücher gab.

Nach und nach verließen alle Schülerinnen und Schüler das Gebäude. Sie schüttelten ungläubig die Köpfe und tuschelten leise miteinander. Niemand konnte so recht fassen, was hier geschehen war und die wildesten Vermutungen über die Urheber dieser Aktion wurden laut.

Auf dem Schulhof angekommen, trafen sie auf eine ziemlich zerzauste Frau Ritter. Ihre Haare standen wild nach allen Seiten ab und einzelne Spinnweben hatten sich darin verfangen. Die feinen, silbrigen Fäden umschlangen die Haarsträhnen, als hätten sie sich heimlich ihren Weg durch das unordentliche Dickicht gebahnt. Die Spinnweben glitzerten leicht im Tageslicht und verliehen dem ohnehin schon wirren Anblick eine fast

unheimliche, gleichzeitig aber auch komische Note. Triumphierend deutete sie auf die Klassenbücher in ihrem Arm.

„Ich habe den uralten Kriechgang ins Lehrerzimmer genommen und dort die Klassenbücher in einer maroden Holzkiste auf dem Fenstersims gefunden. Die Tür ist durch den alten, massiven Schreibtisch aus Eichenholz verstellt. Deshalb bekommen wir sie nicht auf. Auf diesem steht ein merkwürdiger Topf aus Gusseisen, aus dem veilchenfarbene Rauchschwaden aufsteigen. Der Duft ist abscheulich, so abscheulich, dass es einem die Tränen in die Augen treibt. Ich habe die Fenster weit geöffnet und hoffe, dass dieser unsägliche Gestank bis zur großen Pause verflogen ist!“

Nach einer kurzen, aber eindringlichen Ansprache von Herrn Pendente zur aktuellen Situation, zogen nun alle Schülerinnen und Schüler gemeinsam mit ihren Lehrern und den Klassenbüchern in Richtung Klassenraum, um den Unterrichtstag endlich zu beginnen.

In der Zwischenzeit wollten er und der neue Hausmeister sich um das Chaos im Lehrerzimmer kümmern.

Menschenkapitel 6, in dem es Zahlen und Buchstaben regnete.

Im Klassenraum angekommen, nahmen die Schülerinnen und Schüler sofort wieder diesen undefinierbaren Geruch wahr, der sich bereits am Morgen im Schulhaus verbreitet hatte.

„Iiiieh, wer hat denn hier sein Pausenbrot vor den Ferien vergessen?! Das ist ja nicht zum Aushalten!“, japste Tiago, der zeitgleich zu den Fenstern stürzte, um diese in Windeseile und mit angehaltenem Atem zu öffnen.

Ein frostiger Luftschwall erfüllte den Klassenraum. „Mach das Fenster zu! Lieber ersticke als erfriere ich!“, verlangte Tia empört, die schlotternd mit bauchfreiem Top, bis

zum Bauchnabel reichender Daunenjacke und knöchelhohen Sneakern so laut mit den Zähnen klapperte, dass man meinen konnte, eine alte Schreibmaschine im Raum zu vernehmen. „Ja, Alter, mach das Brett zu, meine Lashes lösen sich ja schon bei dieser Arschkälte!“, kam es zeitgleich auch von Marla-Chantal. „Weißt du nicht, wie lange ich heute früh gebraucht hab, bis die korrekt saßen?!“ „So viel verschwendete Lebenszeit für nix“, dachte Jan und rollte innerlich mit den Augen. „Wahrscheinlich mindestens drei Stunden und dann bist du vor Übermüdung in den Topf mit Glitzerzeug gefallen, was aber dafür umso besser mit deinem Gesicht verschmolzen ist“, stichelte Leander. „Außerdem dürftest du bei der dicken Makeup-Schicht nicht mal im Gesicht frieren. Die Spachtelmasse hält doch bestimmt wärmer als jede Daunenjacke!“, setzte Leo noch einen drauf.

„Ruhe jetzt!“, beendete Frau Mère den verbalen Schlagabtausch. „Jeder setzt sich jetzt auf seinen Platz und die Fenster bleiben so lange offen, bis MIR kalt ist. Keine Diskussion!“ „Aber meine Lashes…“, versuchte Marla-Chantal zu protestieren, wurde jedoch mit einem bitterbösen Blick von Frau Mère umgehend zum Schweigen gebracht.

Als endlich alle saßen und man nur noch vereinzelt das Kratzen der Stühle auf dem Boden wahrnehmen konnte, schnappte sich Frau Mère das Klassenbuch, um direkt einen solchen Schrei loszulassen, der alle Anwesenden im Raum auf das heftigste zusammenzucken ließ. Dieser Schrei ging durch Mark und Bein. Er erreichte eine Tonhöhe, von der man meinen könnte, die Fensterscheiben zerspringen zu sehen.

Danach war Stille, Totenstille. Frau Mère saß bleich wie eine Kalkwand zusammengesunken in ihrem Lehrerstuhl und murmelte unverständliche Sätze. „Geht es Ihnen nicht gut? Sollen wir den Notarzt rufen?“, rief die Klasse völlig durcheinander. Alle waren sofort in höchster Alarmbereitschaft, außer Marla-Chantal, die verzweifelt versuchte, ihre Lashes an Ort und Stelle festzukleben.

„Nein, mir geht es gut“, stammelte Frau Mère völlig verwirrt, „aber seht selbst.“ Sie erhob sich aus ihrem Stuhl und hielt das aufgeschlagene Klassenbuch, zur Klasse gedreht, in die Luft. Alle Buchstaben waren ein einziges Durcheinander und während sie das Buch in die Luft hielt, segelte Buchstabe für Buchstabe, Zahl für Zahl, langsam wie Schneeflocken zu Boden, bis das gesamte Klassenbuch nur noch aus weißen, unbeschriebenen Seiten bestand. Unfähig, sich zu rühren, starrten alle abwechselnd auf das Klassenbuch und den Buchstabensalat, der sich zu Frau Mère ihren Füßen gebildet hatte. Niemand konnte fassen, dass dies gerade wirklich geschehen war.

Die fassungslose Stille, die sich über das Klassenzimmer gelegt hatte, wurde nur durch ähnlich spitze Schreie oder laute Flüche aus den Nachbarräumen durchschnitten, bei denen anscheinend das Gleiche passiert war.

Menschenkapitel 7, in dem die gespenstische Stille plötzlich in Form kam.

Es knackte und knarzte laut, dann hallte verzerrt die Stimme des Schuldirektors durch den Klassenraum. „Alle Lehrkräfte melden sich bitte SOFORT im Sekretariat, ich wiederhole, alle Lehrkräfte melden sich bitte SOFORT im Sekretariat!“ krächzte es aus den Lautsprechern.

Frau Mère erhob sich prompt und stürzte in Windeseile aus dem Raum, als wäre ein ganzer Bienenschwarm hinter ihr her. Krachend fiel zeitgleich der Lehrerstuhl auf den Boden und die Tür schlug zu. „Junge, macht mal endlich einer das Fenster zu!“, zeterte Tia, „mir frieren hier die Pobacken ab!“ „Zieh halt den Tanga höher!“, konterte Leander prompt und konnte sich ein süffisantes Kichern nicht verkneifen. “Hast du heute einen ganzen Clown gefrühstückt?“, giftete Tia. „Als ob das für Leander zum Frühstück reichen würde...“, stichelte Leo. „Das sag ich Frau Mère!“, kam es von Leander weinerlich.

Die Sticheleien wurden durch ein lautes und langgezogenes Quietschen, welches in den Ohren unaufhörlich widerhallte, unterbrochen. Erschrocken schauten sich alle um, konnten aber nichts erkennen. Es war, als ob jemand immer wieder und wieder mit seinen langen Fingernägeln über eine Kreidetafel fährt. Der Raum wurde zunehmend dunkler und gab damit einen Blick auf die Tafel frei, hinter der es sonderbar schimmerte und flackerte. Parallel dazu erschienen eben diese Nebelschwaden, die sie auch schon in der Cafeteria wahrgenommen hatten. „Hey, was ist denn das für`n Dreck?“, ächzte Marla-Chantal. „Die Jalousien fahren zu und ich seh nicht mehr, ob meine Lashes sitzen.“ „EY!“, brüllte Tiago. „Die Tafel hat blaue LEDs. Das ist ja voll cool.“ „Tatsache, Junge. Geil!“, meinte Tia. Jetzt flackerte das Tafellicht plötzlich hell auf und auf einmal brüllte wer: „Du hast mir mein schönes Toupet vollgeschleimt, du Schleimbeutel! Das ist von meinem Ur-Ur-Urgroßvater Arno Hastenichtgesehen.“ Eine weitere, um mehrere Nuancen dunklere und sehr tiefe Stimme antwortete plötzlich: „Na schönen Dank auch, wenn du nicht bald deine vorlaute Gespensterklappe hältst, fliegen wir noch endgültig auf!“ „Ruhe!“, brüllte plötzlich eine noch tiefere und derart furchteinflößende Stimme, die klang, als käme sie direkt aus einer tiefen Gruft.

Die Klasse saß wie versteinert in den Bänken und wagte kaum zu atmen. Vorsichtig, wirklich ganz vorsichtig, streckte Yannis den Arm Zentimeter für Zentimeter, wie in Zeitlupe, aus und versuchte den Schalter für die Jalousien zu betätigen. Nur so war dieser unheimlichen Dunkelheit, die nur durch vereinzelte, hauchdünne Lichtstreifen, die sich zwischen den Lamellen hindurchmogeln konnten, unterbrochen wurde, ein Ende zu setzen. Endlich erreichte sein Finger den Schalter und mit einem lauten „Klick“ quittierte der Taster, den Befehl verstanden zu haben. Doch nichts passierte. „Klick“, machte es noch einmal. Diesmal ertönte nur ein leises Surren, gefolgt von einem derart lauten und hochtönigen Quietschen, dass man meinen könne, dass dies nicht nur die

Stille, sondern ganze Fensterscheiben zerbersten lasse könne. Doch die Jalousien bewegten sich keinen Millimeter.

„Alter!“, durchschnitt unvermittelt Marc seine Stimme die gespenstische Stille, „ddddie Tatatafel...“. Zum Entsetzen Aller kamen dicke, blaugraue Nebelschwaden hinter der Tafel hervorgequollen. Sie rochen modrig, wie das abgestandene Wasser eines alten Tümpels, und waren so dicht, dass auch die Lichtstreifen, die durch die Ritzen der Jalousien drangen, sie nicht durchdringen konnten. Mit ihnen kehrte auch diese seltsame Kälte, die sie bereits am Morgen im Schulflur vernommen hatten, wieder zurück. Diese Kälte, die einem einen Schauer über den Rücken jagte und die in die Glieder kroch.

„Hallo, ist da wer?“, fragte die Klasse. Es folgte eine, für die Schüler, sehr sehr lange und gespenstische Stille, bis jemand hinter der Tafel leise, extrem tief und vor allem sehr bestimmt raunte: „Jetzt ist aber wirklich Ruhe. Wer muckt, bekommt richtig Ärger!“ „Da ist wirklich ein Jemand oder ein Etwas“, stotterte Tia, immer noch schlotternd, ob der Kälte oder den Stimmen wegen. „Das sind bestimmt die Deppen aus der Parallelklasse oder die Zwölfer. Die machen doch die ganze Zeit solchen Quatsch!“, versuchte Jeremy sie zu beruhigen. „Kann mal jemand nachgucken wer das ist?“, fragte Leah mit ängstlicher Stimme und so leise, dass man sie kaum verstehen konnte.

Doch weiter kamen die Schüler nicht. Aus den dichten Nebelschwaden formte sich eine wabernde Gestalt mit violett bis senfgelb leuchtender Aura, die auf die Klasse zuzuschweben schien. Hinter dieser Gestalt folgten, in gebührendem Abstand, mehr und mehr kleine, blaugraue Lichtblitze, die wie fliegende Pingpongbälle lautlos durch die Luft zischten.

„Verschwindet“, tönte die Gestalt mit einer solch tiefen und eisigen Stimme, die einem die Haare zu Berge stehen ließ. „Das hier ist unsere Schule.“ Ein lautes Grollen ertönte

und dann hielt schlagartig eisige Stille in dem Klassenraum Einzug und man konnte nur noch das Rauschen der Bäume, die den alten Schulhof säumten, durch die alten, undichten Fenster vernehmen.

„Nö, das ist unsere Schule und exakt auch unser Klassenraum und das schon seit genau zwei Jahren“, konterte Torben, der als Erster seine Sprache wiedergefunden hatte, frech und mit erstaunlich fester Stimme. Der Rest der Klasse starrte ihn an, als ob ihm ein zweites Paar Ohren gewachsen wäre und nicht wenige bewunderten ihn, genau in diesem Moment, für seinen Mut. Während die Gestalt immer violetter wurde, konnte man im Hintergrund eindeutig ein Kichern vernehmen. Die Gestalt verschwand genauso blitzschnell im Nebel, wie sie sich aus diesem formiert hatte. Danach hörte die Klasse nur noch eine Salve sehr alter und sehr seltsam klingender Wörter. Begleitet wurden diese von einem Tonfall, der an die Schimpftiraden des Lehrers Tim Puktu erinnerte, wenn dieser wieder einmal extrem schlechte Laune hatte und daher, zur Freude einiger Schüler, schon bei Kleinigkeiten sehr leicht und schnell die Fassung verlor.

Menschenkapitel 8, in dem sich der Nebel lichtete.

Durch die modrig riechenden und sehr dichten Nebelschwaden im Klassenzimmer konnten die Schüler mehrere große, bläulich flackernde Lichtpunkte entdecken. Ein größeres, senfgelb flackerndes Etwas huschte scheinbar gehetzt zwischen den bläulichen Punkten, die unregelmäßig aufblitzten, hin und her. Plötzlich war die senfgelbe Erscheinung verschwunden und es blitzten nur noch vereinzelte blaue Punkte in den scheinbar undurchdringlichen Nebelschwaden auf. Langsam erwachte die Klasse aus ihrer Schockstarre und Torben fand als Erster die Sprache wieder: „Das war ja eine coole Lichtershow! Also eins muss man den Typen, egal ob Para oder Zwölfer, ja lassen, das war richtig cool, auch wenn mich diese großen Punkte irgendwie an Wackelpudding erinnern!“

„Wie bitte“, tönte es entsetzt aus den Nebelschwaden, „hat der uns gerade Geisterpudding genannt?! Das lass ich nicht auf mir sitzen!“ Wie ein geölter Blitz schoss lautlos ein blauer Lichtblitz aus dem Nebel und eine Gestalt trat kurz darauf aus diesem hervor.

Die gräuliche Erscheinung hatte etwa das Alter der Schüler und schimmerte leicht durchsichtig, fast wie Nebelschwaden im Morgengrauen. Die Augen funkelten und die zerzausten Haare erinnerten an silberne Spinnweben. Drumherum flackerte ein blau leuchtendes Licht, welches in seiner Farb- und Leuchtintensität schwankte. Die Gestalt bewegte sich geschmeidig, scheinbar mühelos durch den Raum, schaute sich neugierig um, flog dann direkt auf Torben zu und baute sich bedrohlich vor ihm auf. Dieser wich erschrocken zurück, stolperte, rappelte sich hastig wieder auf und blieb dann, vor Schreck komplett bleich, wie festgefroren stehen.

„Habt ihr noch alle Latten am Zaun?“, fragte die Gestalt sichtlich empört und mit einer Stimme, die so gespenstisch tief war, dass sie durch den Raum hallte. „Erst brecht ihr in unsere Schule ein, dann weckt ihr unsern durchgeknallten Geisterlehrer aus seinem hoffentlich lange dauernden Nickerchen und jetzt dürfen wir uns hier auch noch Beleidigungen von euch anhören? Wegen euch haben wir jetzt vier Extrastunden Zufall gewonnen, ich sage euch, das ist Höchststrafe!“ Dagegen ist der Geisterunterricht bei Frau Ruutu das reinste Vergnügen!“

„Alter, was ist denn das für ein Outfit? Mit so nem Lappen würde ich nicht mal den Müll rausbringen, selbst wenn es stockduster ist!“, kam es entrüstet von Marla-Chantal. „Als ob du eine Mülltonne anfasst! Maximal, wenn da versehentlich dein Makeup-Täschchen drin liegt und selbst dann wahrscheinlich nicht“, stichelte Jonas und schwang dabei grazil die Hüften, als ob er auf einem Laufsteg wäre.

Jetzt guckte die Gestalt ziemlich fragend und auch der Rest der Klasse schien langsam aus der Schockstarre zu erwachen. „Wer bist du überhaupt?“, fragte Marc ehrlich interessiert. Daraufhin wirbelte die Gestalt herum, baute sich breitschultrig vor Marc auf und erwiderte hochnäsig: „Gestatten, ich bin Joe von Klouh, walisischer Hochadel der Dynastie von und zu Burnedtoast. Von welchem Adelsgeschlecht seid Ihr?“

„Junge, deine Eltern müssen dich echt hassen oder total bescheuert sein. Bei so einem Namen…“, meinte Yannis entsetzt und schlug sich mit der flachen Hand an die Stirn. „Wieso, was ist so falsch an meinem Namen?“, fragte Joe völlig verdutzt.

„Name und Outfit hin oder her“, meinte Leo, „was soll der Scheiß hier eigentlich, wer bist du und wieso bist du der Meinung, dass WIR in diese Schule eingebrochen sind? Glaub mir, dass ist definitiv nicht der Fall. Gegen mehr Ferien hätte in dieser Klasse niemand etwas einzuwenden, außer unser Schlaubi vielleicht.“

„Wir sind vor zwei Wochen hier in diese Gemäuer gezogen, weil in unserer alten Geisterschule ein Wintermarkt aufgebaut wurde und wir diese dadurch nicht mehr nutzen können“, fing Joe mit einem alten, englischen Akzent, langsam zu erzählen an. „Ge-ge-geisterschule????“, unterbrach ihn Leander mit weit aufgerissenen Augen und einer Gesichtsfarbe, gegen die eine weiße Kalkwand als wahre Farbexplosion herhalten konnte. „Ja, mein Freund, wir sind Geister. Ich lebte einst im Jahre 1528 im walisischen Örtchen Toastburry. Bei einem heftigen Unwetter kamen ich und meine Klassenkameraden ums Leben. Seither sind wir Schüler an dieser Geisterschule. Durch diverse Umstände mussten wir immer wieder weiterziehen und kamen so Anno 2024 in Eisenach an.“

Der Klasse hatte es schier den Atem verschlagen. Nur Carlo sprach das aus, was wahrscheinlich alle dachten: „WIR? Wer ist wir?“ Nach und nach kamen weitere Lichtblitze aus dem Nebel und wandelten sich in Gestalten. Carlo schlug sich vor die

Stirn und meinte: „Jetzt macht das auch alles einen Sinn. Ihr wart das mit der Cafeteria, der Weihnachtsdeko und den ganzen Effekten!“ „Wohl wahr“, meinte eine der anderen Gestalten. „Wir wussten ja nicht, dass ihr hier anscheinend auch zur Schule geht.“, ergänzte sein Hintermann. Doch weiter kamen sie nicht. Plötzlich erschien ein senfgelber Blitz im Hintergrund, formierte sich und baute sich bedrohlich vor der Geisterklasse auf.

Geisterkapitel 3, das Spuren von zufälligen Explosionen enthalten könnte.

„Ich fasse es nicht, wie wenig Hochachtung ihr mir, gerade mir, dem edelgeborenen Lord Rainer von Zufall als eurem hochehrwürdigsten Lehrmeister erweist. Andere würden unablässig umherschleimen, ihre Gespensterehre preisgeben und flehend durch die ehrwürdigen Schulgemäuer spuken, um die Gunst zu erlangen, von einer solch erhabenen und perfekten Lehrfachkraft wie meinem Geist, mit meinen gefühlten 10752 Jahren Lehrerfahrung unterrichtet zu werden. Stattdessen müssen meine armen Gespensteraugen erblicken, wie ihr ständig die Regeln missachtet, euch nicht an Absprachen haltet, nicht meinen ehrwürdigen Worten lauscht und lediglich tut, was euch in den Sinn kommt. Wohlgemerkt ohne Bedacht auf den, in Perfektion vorbereiteten und pädagogisch seiner Zeit weit vorausschreitenden Unterricht, sowie in die zahllosen schleimbetörenden Mühen, die ich in die Vervollkommnung meines ehrwürdigsten Tuns hineingesteckt habe.

Ich, der hochwohlgeborene und erlauchte Lord Rainer von Zufall, fordere von euch, dass ihr euch fortan an die Regeln haltet und mir die gebührende Hochachtung entgegenbringt, die einem Geisterlord zusteht, ansonsten erwartet Euch eine Fülle von Minuspunkten und endloses Gespensternachsitzen."

Nach dieser Ansprache, ohne die Reaktion der Gespensterschüler abzuwarten, war die senfgelbe Gestalt, die während ihrer Ansprache bedrohlich violett flackerte, genauso

schnell und lautlos wieder verschwunden, wie sie sich einst aus dem dichten Nebel formiert hatte.

"Ich, der hochwohlgefurzte und erschnarchte Lord Keiner von Zufall, fordere von euch, dass ihr euch fortan an die superschnarchigen Regeln haltet und mir die oberschleimigste Hochachtung entgegenbringt, die einem Geisterlord zusteht, ansonsten erwartet Euch eine Fülle von Minuspunkten und endloses Gespensternachschnarchen", ahmte Geisterschüler Bill näselnd, unter glitzernden Lachtränen sich krümmend, das eben Gehörte nach. Auch der Rest der Gespensterklasse konnte sich vor Lachen kaum halten.

Immer noch Gespensterträne lachend wandte sich Bill an die Menschenklasse und meinte nur: „Wisst ihr jetzt, was wir meinen, wenn wir sagen, dass der nicht mehr alle Ketten an der Rassel hat?“

Menschenkapitel 9, in dem es eine Abmachung gab.

Langsam, ganz langsam kam wieder Leben in die Klasse. „Was war denn das für ein Schreckgespenst?“, entfuhr es Leo kopfschüttelnd. „Der erinnert mich stark an unseren schrulligen Hortner in der Grundschule, der war auch immer auf Mittelalterfesten unterwegs und hat teilweise so komisch gesprochen.“ „Auf jeden Fall bin ich echt froh, dass der nicht bei uns unterrichtet“, pflichtete Tia bei, „denn dagegen ist unser Lehrer Tim Puktu, wenn er mal wieder sehr schlechte Laune hat, ein ganz kleines “Schreckgespenst“.“

„Sagt mal“, schaltete sich plötzlich einer der Geisterschüler mit hoher, lispelnder Stimme aus dem Hintergrund ein, „ihr scheint ja echt voll in Ordnung zu sein. Wollen wir nicht nächste Woche gemeinsam die Schule ein wenig aufmischen? Wir könnten ja…“

Doch weiter kam er nicht, denn genau in diesem Moment riss Frau Mère mit voller Wucht die Klassenraumtür auf. Sie stürzte hinein und eilte, die Geisterschüler einfach durchschreitend, wie ein geölter Blitz zum Fenster, um eben dieses in Rekordgeschwindigkeit aufzureißen. Die Geisterschüler sahen ihr verständnislos nach und tauschten fragende Blicke aus. „Wer von euch hat denn hier sein Deo versprüht? Das stinkt ja widerlich! Und was guckt ihr denn so? Ist mir ein zweites Paar Ohren gewachsen?“ Sie schaute sich hektisch im Raum um, konnte aber scheinbar nichts erblicken, obwohl die Geisterschüler fröhlich im Raum umherwuselten. „Und Yannis, fahr bitte sofort die Jalousien hoch!“

Einige Zeit später, als Frau Mère gerade das neue Klassenbuch beschriftete und die Klasse konzentriert die Aufgaben im Arbeitsheft löste, blinkte plötzlich ein Schriftzug über der Tafel auf: „Wollen wir gemeinsame Sache machen? Treffpunkt um 14 Uhr im Raum der Stille. Eure Ghosties“

Ein Raunen ging durch die Klasse. Nach und nach stupsten sich die Schüler gegenseitig an und zeigten zur Tafel. Frau Mère schien von alledem nichts mitzubekommen, war sie doch viel zu vertieft in ihr Klassenbuch. Schnell reckten die Schüler ihre Daumen nach oben. Kurz darauf erschien auch ein dicker Geisterdaumen auf der Tafel - damit war die Abmachung komplett.

Fortsetzung folgt….